

Editorial

Autor(en): **Jensen, Gurli**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **21 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schäden an Kulturgut

Braucht es Gewalt, um Verluste spürbar zu machen? Menschlich verursachten Katastrophen oder Naturgewalten gelingt es, die Sorge um die Erhaltung unserer Kulturgüter zum Thema zu machen. Die Zerstörungen nach militärischen Auseinandersetzungen oder Naturkatastrophen bleiben uns allen im Gedächtnis – die Sprengungen der Buddha-Figuren von Bamyán oder der Brücke von Mostar, die Zerstörungen durch Hochwasser in den Kulturstätten im europäischen Osten oder, geografisch näher, die letztjährigen Flutungen der Depots in Obwalden und Thun. Wasserfluten, Zerstörungen und Kulturraub – die Sorge um unser gemeinsames Kulturerbe wird durch Gewalteinwirkung zum öffentlichen Gesprächsthema und zum Gegenstand erfreulicher, länder- und kulturübergreifender Solidaritätsbewegungen.

Die laufende Zerstörung von Kulturgut hingegen – durch Umbauten, durch störende Neubauten und mangelhafte Planung im gewachsenen Ensemble, durch Abrisse – werden als (natur)gegeben hingenommen und als notwendige zukunftsgerichtete Innovationen willkommen geheissen. Besorgte Stimmen über die Auswirkungen dieser Veränderungen werden als Be- und Verhinderung gebrandmarkt.

Hier bräuchte es den Mut, mit Sorgfalt und Weitblick über mögliche Lösungen in einer breit geführten Diskussion das Dafür und Dawider abzuwägen. Im sachlichen Auseinandersetzen mit dem Ort – das Gestern und das Morgen sowie das Alte und das Neue vor Augen – die Besonderheiten und die Einmaligkeit der Gegebenheiten und Interventionen genau zu analysieren und auszubalancieren. Mit der Möglichkeit, bereits gefällte Entscheide umzustossen und mit dem vorausschauenden Planen nochmals von vorn anzufangen.

Bauen ist keine Katastrophe und erfordert keine Notmassnahmen – auch wenn verspätete Auseinandersetzungen häufig einen gegenteiligen Eindruck erwecken. Vielmehr wären Besonnenheit und Vorausschauen für den Normalfall wie für den Notfall gefragt.

Gurli Jensen
Leiterin der NIKE

Les atteintes au patrimoine culturel

A-t-on besoin d'être confronté à des événements violents pour percevoir les pertes subies par le patrimoine culturel? Les catastrophes, qu'elles soient d'origine humaine ou naturelle, parviennent à attirer notre attention sur la question de la conservation des biens culturels. Les destructions du patrimoine culturel consécutives à des conflits armés ou à des catastrophes naturelles restent gravées dans la mémoire de chacun: la destruction du Pont de Mostar ou les dégâts causés l'année dernière par les inondations de dépôts de musées dans le Canton d'Obwald et à Thoun. Ces irruptions de la violence parviennent à placer le souci de préserver le patrimoine culturel commun de l'humanité au centre du débat public et à susciter des mouvements de solidarité encourageants.

En revanche, on tolère les atteintes que subit quotidiennement notre patrimoine culturel – résultats de transformations, de démolitions et d'un manque de planification dans l'aménagement des ensembles architecturaux qui se sont formés au fil des siècles – comme si ces atteintes étaient des données de fait, et on les salue comme des innovations prometteuses. On considère comme des entraves les voix qui s'élèvent pour mettre en garde contre les conséquences de ces innovations.

Il faudrait ici avoir le courage d'examiner avec soin les différentes solutions possibles dans le cadre d'une large discussion. Il conviendrait d'analyser exactement les particularités irremplaçables du patrimoine existant et de les soupeser face aux interventions envisagées, en étudiant objectivement le site en question, en ayant l'ancien et le nouveau, le passé et l'avenir, également présents à l'esprit. Le tout en se réservant la possibilité de revenir sur certaines décisions.

Des travaux de construction ne sont pas une catastrophe et ils ne nécessitent pas des mesures d'urgence – même si l'on peut souvent en avoir l'impression, lorsqu'on se met à réfléchir trop tard. Au contraire, ce dont nous avons besoin, c'est d'une attitude prévoyante, aussi bien en situation normale qu'en situation d'urgence.

Gurli Jensen
Directrice du Centre NIKE